

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Wachskreiden

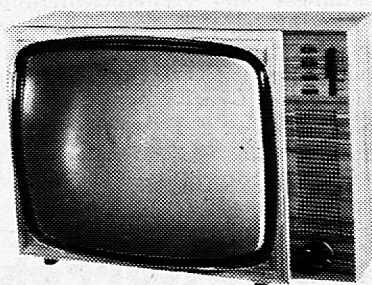
«AMACO»

in 23 besonders
leuchtenden
Farben



Etuis à 8, 12, 16, 24
oder 32 Stück sortierte
oder einzelne Farben.
Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41



Nur 25,5 cm tief

ist das Gehäuse dieses Spitzengerätes AGA. Platzierung auf kleinstem Raum. Vollendete Bildwiedergabe dank der neuen amerikanischen Grossbildröhre. Automatische Kontrastregulierung. Konzert-Tonwiedergabe. Sämtliche Bedienungsknöpfe auf der Vorderseite. Preis Fr. 1345.-.

Wir zeigen Ihnen gerne unsere grosse Auswahl an Modellen ab Fr. 895.-. Günstiges Teilzahlungssystem – zuverlässiger Kundendienst.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 7 beim Casinoplatz Tram 9 + 5
Bern Telefon 031 2 95 29 und 3 86 55



**Waadt-Unfall
Waadt-Leben**

**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 9 20 11

INHALT - SOMMAIRE

Fragen und Bedenken zur gegenwärtigen Schulpolitik.....	815	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	820	L'école et la langue.....	824
Probleme des Atomzeitalters.....	817	Aus dem Bernischen Lehrerverein.....	821	Dans les sections.....	825
Preis ausschreiben.....	818	Fortbildungs- und Kurswesen.....	821	A l'étranger.....	826
Das globale Zeitalter.....	818	Schulfunksendungen.....	821	Divers.....	826
Berner Schulwarte.....	820	Buchbesprechungen.....	821	Mitteilungen des Sekretariates.....	826
		A propos des classes supérieures.....	823	Communications du secrétariat.....	826

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 19. Februar, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Niedersimmental des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 23. Februar folgenden Beitrag auf Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: Stellvertretungskasse Primarlehrer Fr. 7.-, Primarlehrerinnen Fr. 24.-, Haushaltslehrerinnen Fr. 7.-.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Friedliche Verwertung der Atomenergie». Geöffnet bis 24. Februar täglich von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 19.30, sonntags 14.00 bis 18.30. Montags geschlossen.

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen. Hauptversammlung: Samstag, 23. Februar, 13.30, im Palmensaal, Zeughausgasse 39 (1. Stock), Bern. 1. Geschäftliches: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Wahl einer Rechnungsrevisorin, Tätigkeitsprogramm, Verschiedenes. 2. Vortrag von Herrn Gemeinderat Klaus Schädelin: «Private - und öffentliche Fürsorge».

Bernischer Haushalts- und Gewerbelehrerinnen-Verband, Sektion des SVGH. Hauptversammlung: Samstag, 23. Februar, 15.00, im Tea-Room Ambassador, Bern. Protokoll vom 24. 2. 62; Jahresbericht; Kassenbericht; Mitgliederbeiträge; Tätigkeitsprogramm; Genehmigung der neuen Statuten; Verschiedenes.

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern. Hauptversammlung: Mittwoch, 20. Februar, 14.30, im

Hause des Kaufmännischen Vereins, Zieglerstrasse 20, Bern. Nach den geschäftlichen Traktanden Vortrag von E. Wirth, gew. Vorsteher, Mädchenheim Schloss Köniz: «Das Schicksal unserer Ehemaligen». Anschliessend Kurzreferat von Fr. Häusermann, Fürsorgerin, Sunneschyn: «Erfahrungen mit ehemaligen Heimschülern».

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggasse 7, Telefon 3 17 96.

Lehrergesangsverein Bern. Donnerstag, 21. Februar, 20.00 bis 13.00, Gesamtchor und Orchester in der Franz. Kirche; 20.00 bis 22.00, Hauptprobe in der Franz. Kirche. Freitag, 22. Februar, 20.15, 1. Konzert, Casinosaal. Samstag, 23. Februar, 20.15, 2. Konzert, Casinosaal.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 21. Februar, 17.15, im Singsaal altes Gymnasium Burgdorf. «Schöpfung» von Haydn.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Extraprobe: Samstag, 16. Februar, 14.00 bis 16.00, für alle Stimmen. Probe: Donnerstag, 21. Februar, 16.15 bis 18.15.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 21. Februar, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen Montag, 18. Februar, von 17.00 bis 19.00 in der Turnhalle Kirchberg. Lektion Geräte kombinationen, Geräte reihen.

Ideal für Ihre Korrekturen!

Neuer, praktischer
2-Farben-Kugeltift

Erstmals mit 2 langen transparenten Patronen in emailliertem Metall-Halter-Schaft



Stift: Fr. 3.—
Ersatzpatronen: Fr. -.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

Ein gutes
Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

Hugo KUNZ, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44

Telephon 031 - 2 86 36

BUCHBINDEREI

BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, Bern. Redaktor der «Schulpraxis» H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — Abonnementspreis per Jahr für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. Insertionspreis: Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, Berne. — Prix de l'abonnement par an pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Fragen und Bedenken zur gegenwärtigen Schulpolitik

Eine andere Auffassung *)

Sehr geehrter Herr Eymann,

Ich kenne Sie nicht, und ich habe noch nie etwas von Ihnen gehört oder vernommen. Ich nehme an, dass auch ich Ihnen unbekannt bin. Bevor ich mich erkecke, Ihren Artikel zu kritisieren, will ich Ihnen deshalb einiges über mich verraten: Ich bin noch recht jung und – gemäß Schema – noch sehr kritikfreudig. Sie dürfen also meine Worte als einfältiges Geschwätz abtun und annehmen, dass sie von keinem hohen Gremium ernstgenommen würden. Glücklicherweise bin ich wiederum zu alt, um dem meinem Empfinden nach demütigenden Vorschlag noch unterworfen werden zu können, wonach junge Lehrer während zwei Jahren durch ältere Kollegen beaufsichtigt würden (Im Bericht der Kommission für Schulfragen schreibt man zwar «betreut»).

Wenn ich Sie recht verstehe, befürchten Sie, dass bei einem baldigen Ausbau unseres Schulwesens dessen Unzulänglichkeiten und Mißstände nicht ausgemerzt werden. Tatsächlich redet man ja ständig von einem Stoffabbau, während man gleichzeitig die Zahl der Schulfächer laufend erhöht und die stofflichen Anforderungen höher schraubt.

Nun, Stoffabbau ist ein – wenn auch berechtigtes – Argument. Auf der anderen Seite verlangt unsere Industrie immer höhere Leistungen vorwiegend intellektueller Art. Da vorläufig nicht erwartet werden kann, dass Industrie und Handel sich dem Niveau der Schule anpassen, gebührt ihren Forderungen der Vorrang.

*

Ich erlaube mir nun, auf Ihre einzelnen Punkte einzutreten.

1. Sie rügen, durch die Verbreiterung der Gymnasialbildung entstehe ein «Druck von oben». Abgesehen davon, dass dieser «Druck von oben» schon längst besteht, übersehen Sie meiner Ansicht nach eines: die Verbreiterung der Gymnasialbildung erfolgt nämlich ebenfalls

auf «Druck von oben». Und zwar wird dieser Druck ausgeübt vom Erwerbsleben, genauer gesagt von den Anforderungen, die unsere Wirtschaft stellt und in naher Zukunft vermehrt stellen wird. Da der heutige Wirtschaftskampf erkennen lässt, welche Entwicklung sich Bahn bricht, finde ich es richtig, wenn wir heute dafür sorgen, dass unser Land in 10–15 Jahren genügend Techniker, Akademiker, Fachleute und Lehrer hat. Sonst werden wir dann gezwungen, auf eine niemanden befriedigende Weise zu flicken und zu doktern, wie z. B. heute bei der Ausbildung von Lehrern. Die ersten parlamentarischen Vorstösse zum neuen Schulausbau erfolgten 1956, bald folgten andere mit zunehmender Häufigkeit. Die Unruhe, die dabei jeweils entstand, wies doch darauf hin, dass unser Schulwesen – dieses erzkonservative Gebilde – den heutigen Bedürfnissen nicht mehr vollauf entspricht. Seither sind 7 Jahre vergangen, und bis sich das neue Gesetz voll auswirkt, werden noch einmal 7 Jahre vergehen. Mir scheint, im Gegensatz zu Ihnen, das eingeschlagene Tempo sei wirklich gerechtfertigt!

2. Sie sprechen auch von einem Druck von aussen. Ich finde Ihre Argumente etwas gesucht: das Nicht-Bestehen der Prüfungen soll in *viel stärkerem* Mass als bisher als Unglück empfunden werden, weil der Gymnasialunterricht *unentgeltlich* wird. Glauben Sie wirklich, die Eltern grämten sich nun vermehrt, nur weil die finanzielle Belastung wegfällt? Reagieren sie wirklich so schäbig? Dass Intelligenzmangel als Unglück und Schande betrachtet wird, ist nicht eine Angelegenheit des Geldbeutels!

3. und 4. Nach meinem Dafürhalten ändert sich an der Qualität einer normalen Schule nichts. Die Anforderungen der Sekundarschule werden ja nicht geringer, bloss damit die Klassen gefüllt werden können, wie ja auch das Niveau der Gymnasien beibehalten werden muss (was Sie ja in Ziffer 8a auch zugeben). Die Primarschulen verlieren keine Schüler, die auch jetzt nicht in eine Sekundarschule gehörten. Einzig die wirklich begabten Kinder (und um sie geht es), die nur Primarschüler blieben, weil weit und breit keine Mittelschule besteht, nur diese kommen dorthin, wo sie gerechterweise schon längst hingehörten: in eine Mittel-

*) Siehe Nr. 44 vom 2. Februar, Seite 779.

schule! Wir dürfen deshalb wohl kaum von einer Auspowerung der Primarschule so allgemein sprechen.

5. Die begabten Schüler, welche weder jetzt noch später nicht in eine Sekundarschule aufgenommen werden können, werden durch den geplanten Ausbau der Primarschule immer noch angemessen gefördert. Es ist sicher nicht notwendig, dass man einzelnen Lehrern in abgelegenen Gebieten die sekundarschul-begabten Kinder lässt, nur damit das Klassenniveau gehoben bleibt. Mit gutem Willen erzielt man auch mit durchschnittlich begabten Kindern schöne Leistungen. Sind die Begabungsunterschiede in der Klasse zu gross, kommt bestimmt ein Teil der Kinder ausbildungsmässig zu kurz. Übrigens: wenn man schon den Ausbau der Schulen nach allgemeineren Bildungszielen propagieren will: es gibt auch einen Bildungs- und Erziehungsauftrag für durchschnittlich und schwächer begabte Kinder!

6. Ich frage mich, ob die von Ihnen befürchtete Auspowerung einer Schule uns Lehrern das Recht gibt, eine bessere Ausbildung der begabten Kinder zu bekämpfen, indem man Bedenken äussert, die zum mindesten noch nicht abgeklärt sind. Geht es darum, die schlechten Schüler wegzugeben, rechtfertigt man diesen Schritt richtigerweise damit, dass man diese Kinder anderswo angemessener schulen könne. Die angeführten Einwände verstummen aber dann gern, obwohl sie in diesem Fall weit eher am Platz wären! Allerdings ist diese Haltung angesichts unserer Unvollkommenheit menschlich sehr verständlich.

7. Sind Sie wirklich der Ansicht, ein Bergbauernkind, das die Begabung zum Akademiker besitzt, gehöre als Senn oder Hirte auf eine Alp, bloss damit der Landflucht entgegengewirkt werde? Glauben Sie wirklich, indem man abgelegenen Gebieten gute Schulen vorenthalte, bekämpfe man die Abwanderung der Intelligenz? Ist nicht eher das Gegenteil richtig? (vgl. die Selbsthilfeaktion des BLV)!

8. «Weder die Landbevölkerung noch die Arbeiterschaft rufen nach den Gymnasien!» Eine reichlich kühne Behauptung! Ich selber unterrichte in einem Landdorf von rund 800 Einwohnern. Die Bevölkerung setzt sich hauptsächlich zusammen aus Arbeitern, Bauern und einem kleinen Kreis Handwerker. (Also ein Schulbeispiel für Sie, sollte man meinen). Seit Jahren schon versucht man, mit drei weiteren kleinen Nachbargemeinden eine eigene Sekundarschule zu errichten, obwohl die vier Gemeinden nicht eben reich sind. Aber Eltern und Behörden wollen dieses Opfer auf sich nehmen, nur um ihren Kindern den Weg zu führenden Berufen (und dazu braucht es halt mal gute Schulen!) erleichtern zu können!

Aus Ihren Äusserungen geht hervor, dass Sie annehmen, «die intellektuelle Intelligenz sei an ein ganz bestimmtes Milieu gebunden». Ich gehe wohl nicht fehl mit der Annahme, mit «intellektueller Intelligenz» meinten Sie ganz einfach die «Intelligenz», wie man sie im landläufigen Sinne interpretiert. Bei oberflächlicher Betrachtung muss man Ihnen recht geben. Und dennoch wäre es wahrscheinlich richtiger zu sagen, «das Milieu sei an eine ganz bestimmte Intelligenz gebunden». – Aus Ihren Auffassungen leiten Sie gemäss der Vererbungslehre offenbar ab, die Intelligenzschicht erneuere

sich fortwährend aus sich selbst, während die «andern Kreise» ebenfalls eine Selbsterneuerung erfahren. Abgesehen davon, dass Sie die Vererbungsgesetze für Ihre Zwecke unerlaubt vereinfachen, widersprechen Ihre Aussagen den tatsächlichen Verhältnissen. Ähnlich verteidigte schon das bernische Patriziat seine Vormachtstellung, die es nur dank unnatürlicher Vorrechte geniessen konnte, und auch es befand sich, wie wir heute wissen und – lehren! – auf einem Irrweg.

Ganz folgerichtig für Sie leiten Sie nun aus Ihren Behauptungen ab, aus Arbeiterkreisen kämen kaum intelligente Kinder. Kein Zweifel, dass diese Worte gewissen Ohren schmeicheln und gerne gehört werden. Aber auch hier: in der Wirklichkeit verhält es sich ganz anders. Es gäbe hierzu wahrlich Beispiele in Hülle und Fülle. Prüfen Sie bitte nur einmal nach (um nur unsern Beruf heranzuziehen), aus welchen Kreisen z. B. die Seminaristen kommen. Von den Lehrersöhnen abgesehen, dürften Sie dann leicht verblüfft sein. Bedenken Sie dann bei alledem, dass noch viele intelligente Arbeiterkinder einen praktischen Beruf erlernen *müssen*, weil der Besuch einer höhern Mittelschule aus finanziellen Gründen nicht in Frage kommt (jetzt darf man zum Glück bald sagen: kam).

Nach Ihrer Meinung forciert man den Ausbau der Gymnasien. Sie geben zwar zu, dass unsere Zeit die Aufgabe hat, die Expansion des Kommunismus mindestens aufzuhalten. Die Konsequenzen ziehen Sie aber nicht. Ist Ihnen denn nicht bekannt, welchen Vorsprung Russland mit seinem Schulwesen auf die westlichen Staaten erreicht hat? Glauben Sie nicht auch, es wäre doch allmählich an der Zeit, dass man vom Reden zur Tat schreitet? Gedenken Sie zu warten, bis sämtliche Probleme und Problemchen durchgedacht, bis sämtliche Wünsche und Wünschchen geprüft worden sind? Wahrscheinlich ist es dann zu spät!

Ich habe Ihnen bereits gestanden, dass ich – gemäss Schema – sehr gern kritisiere, auf alle Fälle haben Sie es inzwischen selbst erfahren. Als der Bericht der Kommission für Schulfragen eintraf, suchte ich ihn bald einmal nach grösseren und kleineren Mängeln ab. Ich muss gestehen: Ich fand herzlich wenig daran auszusetzen! Mir scheint, mit dem sozialen Verantwortungsgefühl werde nun einmal ernst gemacht. Dabei ist es gar nicht so wesentlich, aus welchen Motiven unser Schulwesen erneuert werden soll. Die soziale Gerechtigkeit allein rechtfertigt diesen Schritt! Möglicherweise hat auch das neue Schulgesetz seine Mängel, die ich noch nicht kenne. Verglichen mit Ihren Forderungen scheint es mir gleichwohl ein gewaltiger Fortschritt zu sein.

9. Erstens einmal wird es kein Unglück sein, wenn auch andere Ausbildungen als nur die akademische vom Staat unterstützt werden. Letzten Endes kommt das in der Berufsausbildung investierte Geld auch dem ganzen Land zugut.

Falls Sie auf die künstlerische Begabung hinzielen mit Ihrer Kritik, möchte ich Sie fragen, ob diese ohne eine gewisse intellektuelle Begabung überhaupt zum Durchbruch kommt?

Zweitens möchte ich nur andeuten, dass es noch weniger mit Sozialismus zu tun hat, wenn man die

Begabtenförderung mit künstlichen Mitteln aufzuhalten sucht (Schulgeld usw.). Ihre Lösung schmeckte wieder nach Almosen, und gerade das wollen wir nicht!

Drittens: Ihre Beziehung zum Kommunismus. Mir scheint vorerst einmal, Sie verwechselten die militärische Abwehrbereitschaft mit der Anfälligkeit für den Kommunismus. Wenn Sie recht hätten, müssten ja alle kommunistischen Völker ehemals sehr verwöhnt gewesen sein. War das z. B. mit dem russischen Volk der Fall? Mit dem chinesischen? Verwöhnte der letzte Weltkrieg etwa die Völker Osteuropas, dass sie bald dem Kommunismus anheim fielen? Ging es Kubas Massen gut? Leben die heute doch so anfälligen Völker Lateinamerikas in Saus und Braus?

Es war doch eher so, dass dort eine ganz gewisse Schicht von Bevorzugten im Überfluss schwelgte, während die Massen in elender Lethargie dahinvegetierten. Die neuen Schulgesetze lassen solche Zustände für uns praktisch als unmöglich erscheinen!

10. Sie mögen recht haben. Ob die Verflechtung von Bildung mit Erfolg und grösserem Einkommen wirklich ein Unglück ist, möchte ich allerdings bezweifeln.

11. Niemand wünscht sich wahrscheinlich eine verstaatlichte Schule. Und doch lässt sich nicht vermeiden, dass der Einfluss des Staates immer grösser wird – nicht nur in der Schule. Die Zeiten sind vorbei, wo eine Schicht entschied, was mit den andern geschehen soll. Jede soziale Schicht ist von jeder andern abhängig. Die verschiedenen Interessen aller einigermaßen gerecht zu wahren, immer im Hinblick auf das Volksganze, verlangt eine staatliche Oberaufsicht.

12. Ich glaube, es ist unterdessen deutlich geworden, dass ich Ihren Vorwurf, man denke zu sehr ans «Heute», nach allem Gesagten nicht gelten lassen kann. Mir scheint, die ständige Ausbreitung des Schulwesens sei die Frucht jahrhundertealter Ideen. Die Forderungen der Französischen Revolution werden nun langsam auch auf sozialem Gebiet verwirklicht. Schon als ich vor zehn Jahren noch in die Sekundarschule ging, hätte ich es als ungerecht empfinden müssen, wenn begabte Kameraden oder ich von einer höhern Mittelschule wegen finanziellen Gründen nicht hätten aufgenommen werden können. Dass es solche Fälle tatsächlich gab und gibt, habe ich erst später erfahren. Ich glaube, die Zeit für das neue Schulgesetz war schon lange reif.

Überblickend stelle ich fest, dass ich fast alle Ihre Einwände angegriffen habe. Ich will nun zugeben, dass ich eine Ihrer Fragen voll unterstütze. Sie tönen sie nur an, und doch scheint mir, sie berühre eines der wesentlichsten Probleme. Ich meine die Frage: Hat der gesamte Bildungsfortschritt die Menschheit glücklicher gemacht? Wurde die Menschheit trotz aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften besser? – Die Antwort erübrigt sich.

Wenn Sie verlangen, dass ein neues Schulgesetz diese Probleme besser berücksichtigen muss, haben Sie recht. Trotzdem begrüsse ich die heutige Lösung. Bis die Antwort auf die Frage «Wie wird die Menschheit glücklicher?» gefunden wird, vergeht wahrscheinlich noch lange Zeit (wenn eine Antwort überhaupt je gefunden werden kann). – Und bis dahin die Alltagsprobleme aufzuschieben, wäre wahrscheinlich eine Torheit.

Fred Geiselman

Probleme des Atomzeitalters

Eindrücke vom 9. Lehrerfortbildungskurs
im Schloss Münchenwiler, vom 8.–13. Oktober 1962

III. *)

Noch nie vielleicht war die Organisation und Durchführung eines Kurses für die Pädagogische Kommission und vor allem für deren Präsidenten eine so gewagte und spannungsgeladene Sache wie dieses Jahr. Denn erstens können wir uns gut vorstellen, wie schwierig schon allein das Auftreiben geeigneter Referenten gewesen sein muss, zweitens «zieht es» uns alle (erst noch in den Ferien!) viel mehr in Kurse mit weniger «problem»-geladenen Titeln und drittens spielen so verschiedene Anschauungen und gefühlsmässige Bindungen in diesen Kreis hinein, dass die Gefahr heftigen Aufeinanderprallens und unfruchtbarer Spaltung zum Vornherein besteht.

Aber auch noch nie konnte wohl eine Münchenwilerwoche die Kursteilnehmer wie die Referenten so zutiefst erfassen, beschäftigen und aufrütteln.

Was einem da während Tagen vorgesetzt wurde, war schwerverdauliche Kost, ich denke sowohl an die physikalischen und mathematischen Begriffe, Formeln und Gesetze, die es als Grundlagen zu erarbeiten galt, wie an die biologischen Erkenntnisse und militärischen, politischen, religiösen Aspekte. Und bereiteten einem schon die täglichen Zeitungsmeldungen über Atombombenversuche, steigende Radioaktivität der Luft, radioaktiv verseuchtes Wasser, Strahlenschäden, Veränderungen des Erbgutes usw. ziemlich starkes Malaise, so konnte uns vollkommen übel werden von dem, was hier konzentriert geboten wurde, und schwarz und schwärzer alle Zukunft erscheinen.

Brennende Fragen tauchten auf: Steuert nicht die Menschheit blindlings und unaufhaltsam dem Untergang entgegen? Besteht überhaupt noch die Möglichkeit, dem vollkommenen Untergang zu entgehen, kann das sich überstürzende Rad des Unheils noch aufgehalten werden?

Für uns persönlich: Hat unser Leben unter diesen Umständen noch einen Sinn? Hat es noch einen Sinn, eine Familie zu gründen, Kinder zu zeugen und aufzuziehen? Hat Erziehung, und im besonderen humanistische Bildung, noch einen Sinn?

Die vielleicht erstaunlichen Antworten darauf:

Mehr denn je ist es heute entscheidend, was für ein Menschenbild, was für ein Bildungsideal wir haben und

*) II. siehe Nr. 45 vom 9. Februar 1963

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

wie stark wir uns dafür einsetzen. Dringender als je stellt sich uns die Aufgabe, als Mensch sich um die Menschheit zu kümmern, als Eltern, als Lehrer unsern Platz in der menschlichen Ordnung zu erkennen und auszufüllen, als Geschöpfe Gottes in seinem Schöpferplan zu wirken.

Humanistische Menschenbildung ist heute wichtiger denn je, nur müssen wir zugleich aufgeschlossen sein für das Neue, Umwälzende, müssen das Alte, Bewährte und Gepriesene in Beziehung setzen zur undurchsichtigen Gegenwart. Aufbauende Arbeit in Familie, Schule, Gemeinde und Staat ist das dringendste Gebot der Gegenwart.

Inwieweit die Schweiz, ein Zwerg unter Riesen, den Lauf der Welt beeinflussen kann, ist nicht so leicht abzusehen. Sicher ist, dass auf unsere Stimme gehört wird, und dass alles, was wir an Gutem in unserem Lande verwirklichen, auch auf andere Völker wirkt.

Setzen wir uns ein für Recht und Menschenwürde, sehen wir darauf, im weltweiten Chaos eine kleine wohlgeordnete und festgefügte Insel zu bilden, dann brauchen wir durchaus nicht an der Zukunft zu verzweifeln.

A. Fuchs-Aeschbach

IV.

Gedanken zur Schlussdiskussion

So richtig spannend wurde die Schlussdiskussion in ihrer letzten Phase, als, wie kaum anders zu erwarten war, die vier anwesenden Referenten Stellung nahmen zur kommenden Volksabstimmung über die 2. Atomwaffeninitiative. Sie wurden mit allerlei Fragen und Einwänden aus dem Busch geklopft. Da zwei Referenten (Herr Dr. Gerhard Wagner und Herr Prof. Max Geiger) dafür und zwei (Herr Prof. Schilt und Herr Dr. Schwarzenbach) dagegen Stellung bezogen, war die Frage durchaus offen.

Nachdem die humanitären Erwägungen schon früher eingehend besprochen worden waren, kam nun auch der politische Standpunkt zu seinem Recht. Es gilt zu überlegen: Ein Zurückschrecken vor der atomaren Rüstung könnte im Ausland als mangelnder Wehrwillen verstanden werden. Im Bedarfsfalle dürfte eine Volksbefragung zu umständlich sein und folglich zu fatalem Zeitverlust führen. Ein Volk, das seinem Parlament die Befugnis in der Bewaffnungsfrage entzieht, bekundet unter Umständen sein Misstrauen in die eigene Regierung, was eher eine Schwächung der Demokratie bedeuten würde, statt der erhofften Stärkung.

Solche Überlegungen und humanitäre Gegengründe wurden gegeneinander ausgespielt. Den durchaus nicht leichten Schluss wird letztlich jeder selber ziehen müssen.

Jürg Schaerer

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
6 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Preisausschreiben

zur Schaffung einer neuen Fibel auf ganzheitlicher Grundlage mit hochdeutschen Texten

Die neue Fibel ist als Ergänzung zu den schon bestehenden Fibern gedacht. Sie hat sich in Umfang und Schrifttypen nach diesen Heften zu richten. Der Inhalt der hochdeutsch abgefassten Texte darf nicht auf dem Jahreszeitenrhythmus beruhen, damit die Fibel auch in jenen Schulen, die im Herbst mit der Einführung ins Lesen beginnen, gebraucht werden kann. Methodisch hat sie dem Ganzheitsprinzip zu folgen. Dem Verfasser steht es frei, dem Entwurf auch Bilder beizulegen.

Für diesen Wettbewerb ist ein Betrag von Fr. 2000.- zur Verfügung gestellt worden.

Die *Teilnahme* steht Kolleginnen, Kollegen und weiteren Interessenten schweizerischer Nationalität offen. Die Bewerber sind ersucht, ihre Arbeit in Maschinschrift, mit einem Kennwort versehen, *bis zum 31. Januar 1964* dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, einzusenden und einen verschlossenen Umschlag, der ihre Adresse enthält, beizulegen.

Die *Beurteilung* erfolgt durch die Fibelkommission des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit geht in das Eigentum der beiden Vereine über.

Schweiz. Lehrerverein	Schweiz. Lehrerinnenverein
Der Präsident:	Die Präsidentin:
Albert Althaus	Dora Hug
Fibelkommission des SLV und SLiV	
Der Präsident: Dr. Walter Vægeli	

Das globale Zeitalter

Zum Vortrag von Professor Dr. *Walther Hofer*, Bern, an der Jahrestagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars

An der Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des bernischen Staatsseminars, über die wir bereits berichtet haben, umriss am Stephanstag im Berner Rathaus Professor Dr. *Walther Hofer* (Bern) unter dem Titel «Das globale Zeitalter» in einem prachtvoll aufgebauten Vortrag *die historischen Perspektiven unseres Jahrhunderts*. Wie versprochen, lassen wir unserem Tagungsbericht eine Zusammenfassung dieses Vortrages folgen. Der als scharfer Beobachter und guter Deuter des Weltgeschehens bekannte Geschichtspräsident der Berner Hochschule entwickelte in seinem Referat u. a. die folgenden Gedanken:

Es geht nicht an, die Weltgeschichte weiterhin innerhalb eines auf Europa begrenzten Horizontes zu betrachten, wie dies noch Hitler tat, als er den zweiten Weltkrieg entfesselte, ohne in seine Rechnung die Macht und die Interessen der aussereuropäischen Staaten, insbesondere der Vereinigten Staaten von Amerika, einzukalkulieren. Die einst mit den grossen Entdeckungsfahrten eingeleitete Epoche europäischer Welteroberung, Weltgeltung und Weltordnung, die

Zeit, da praktisch die ganze Welt von Europa aus regiert und dirigiert wurde, ist vorüber. *Das europäische Weltzeitalter* – so bezeichnet Professor Hofer den geschichtlichen Abschnitt der europäischen Weltmachtstellung – begann sich um die letzte Jahrhundertwende zum Ende zu neigen, als die Vereinigten Staaten und Japan zu Grossmachtgeltung emporstiegen, trat dann mit dem Ersten Weltkrieg in eine Krise ein und brach im Zweiten Weltkrieg vollends zusammen.

Im Ersten Weltkrieg mussten *erstmal* aussereuropäische Kräfte mobilisiert werden, um die Auseinandersetzung in Europa zu entscheiden; es bedurfte des Eintritts der Vereinigten Staaten von Amerika in den Weltkrieg, um den Sieg der Alliierten über das kaiserliche Deutschland herbeizuführen. Mit dem *Kriegeintritt der USA*, die sich alsbald als stärkste Weltmacht erwiesen, und der im selben bedeutsamen Jahre 1917 vollzogenen *Machtergreifung der Bolschewisten in Russland* erhielt das europäische Weltzeitalter den Todesstoss. Beiden genannten geschichtlichen Ereignissen, die unser globales Zeitalter einleiteten, lagen *ideologisch-politische Programme* zugrunde: Mit *Wilson* an der Spitze wollte Amerika den Krieg zugunsten der Demokratie gegen die Autokratie entscheiden, und unter *Lenins* Führung sollte die bolschewistische Revolution eine umfassende Weltrevolution einleiten. Während *Wilson* und *Lenin*, die mit ihren Programmen dem Beginn unserer Epoche das Gepräge gaben, in wahrhaft weltpolitischen Zusammenhängen zu denken imstande waren, blieb es in unserem Kontinent weiterhin beim begrenzten europazentrischen Geschichtsbild, obwohl – wie rückblickend mit aller Deutlichkeit festgestellt werden kann – überdies auch die europäische Kolonialherrschaft ihren Höhepunkt schon damals überschritten hatte.

Aus der europäischen Selbstzerfleischung im Zweiten Weltkrieg resultierte für die Staaten Europas ein *Substanzverlust*, der in der Welt als *Machtverlust* gebucht wurde und den Aufstieg der aussereuropäischen Mächte, zunächst Japans und der Vereinigten Staaten, später auch der eurasiatischen Sowjetunion, begünstigte. Die Erstarkung der aussereuropäischen Mächte und die schon bald nach dem Ersten Weltkrieg in Gang gekommene Emanzipation der farbigen Völker vollzogen sich fast ausschliesslich auf Kosten der europäischen Machtstellung in der Welt. Die der *afro-asiatischen Emanzipationsbewegung* zugrundeliegende Idee des nationalen Selbstbestimmungsrechtes kann sich sowohl auf *Wilson*s Programm des weltumspannenden Völkerbundes demokratischer Nationen wie auf *Lenins* Vorstellung stützen, der dieses Recht als Vorstufe der bolschewistischen Weltrevolution betrachtete. Die farbigen Völker empfinden *Lenin* und *Wilson* nicht als Gegensatz, sondern nehmen von beiden diejenigen Gedanken auf, die ihnen in der Forderung auf Befreiung von Bevormundung dienlich sind.

Nach dem von *Adolf Hitler* ausgelösten Weltkrieg, dem opferreichsten aller Kriege der Geschichte, hatte Europa seine Rolle als Weltzentrum ausgespielt; nacheinander waren Frankreich, Italien und Deutschland zusammengebrochen. Aussereuropäische Mächte hatten Europa von der deutschen Hegemonie befreit: die Vereinigten Staaten von Amerika als Träger der Last im

Westen, Sowjetrussland – das nicht als europäische, sondern als eurasiatische Macht zu bezeichnen ist – im Osten, dazu neben dem ebenfalls nicht kontinentalen Grossbritannien die Völker des britischen Commonwealth, d. h. die kanadischen, südafrikanischen, australischen und neuseeländischen Verbände. Die Tatsache des *vollkommenen Machtvakuum*s auf dem europäischen Kontinent bedeutete für die *Sowjetunion*, dass ihr erstmals in der Weltgeschichte auf der eurasiatischen Landmasse keine Grossmacht als Rivale gegenüberstand. Es zeigte sich bald, dass *Stalin* und seine Nachfolger gewillt waren, diese Situation trotz feierlicher Zusicherungen, völkerrechtliche Abmachungen einzuhalten, rücksichtslos auszunützen. So kam es, dass zur Verhütung der Bolschewisierung Europas der bis heute anhaltende *Kalte Krieg* in Kauf genommen werden musste.

Die weltpolitische Situation unserer Zeit ist dadurch charakterisiert, dass die entscheidenden, im wahren Sinne des Wortes weltbewegenden Entschlüsse lediglich in Washington und Moskau gefasst werden (Kuba war dafür ein eindrucklicher Beweis). Europa spielt bloss noch eine untergeordnete Rolle im Welttheater; es kann die von der kommunistischen Sowjetunion einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits geförderte Unabhängigkeitsbewegung im afro-asiatischen Bereich nur von der Zuschauerrampe aus verfolgen und hat seine Bedeutung als Kolonialmacht gänzlich eingebüsst, und es muss sich mit der Überlegenheit der zwei Weltmächte in der militärischen Stärke, in der räumlichen Ausdehnung, in der Bevölkerungszahl sowie in der industriellen Produktionskapazität abfinden.

Welches sind die

Schlussfolgerungen,

die sich, was Europa betrifft, aus der geschilderten Lage, insbesondere aus der erwähnten Zweipoligkeit der Weltpolitik – hier Amerika, dort Russland – ergeben?

Europa muss zunächst darauf gefasst sein, dass bei der besagten Bipolarität – an ihr ändert auch das Streben Chinas nach Grossmachtgeltung im globalen und atomaren Zeitalter vorderhand nichts – der Kalte Krieg fort dauert, solange die Sowjetunion und der von ihr befehligte internationale Kommunismus das Ziel der Weltrevolution nicht aufgeben. Europa muss weiter die Unabhängigkeitsbewegung der ehemaligen kolonialen Völker als unumkehrbaren Entwicklungsprozess hinnehmen, umso mehr, als sich der Nationalismus, in welcher Form er auch immer zutage trat, durch die ganze Geschichte hindurch als unwiderstehliche Kraft erwiesen hat. Europa muss sodann darauf bedacht sein, aus seiner national-staatlichen Zersplitterung herauszukommen und zu einer einheitlichen Wirtschaftsmacht zu werden, was jedoch wiederum eine engere politische Zusammenarbeit voraussetzt. Dies würde auch der im globalen Zeitalter erkennbaren Tendenz zur «Grossraumbildung» entsprechen. Vorbehalten bleibt die Wahrung des schweizerischen Standpunktes im Fragenkomplex der europäischen Integration, worüber Professor Hofer, da ihm die Zeit dazu fehlte, im Rahmen seines Vortrages nicht ausführlich referieren konnte. Europa muss sich schliesslich – und mit dieser Ermahnung setzte Professor Hofer unter seine Ausführungen einen

kräftigen Schlusstrich – bewusst sein, dass es auf den Schutz der Vereinigten Staaten von Amerika angewiesen ist, solange es in der Welt bei den derzeitigen Machtverhältnissen und beim kläglichen Versagen der UNO als Weltfriedensordnung bleibt; andernfalls verliere es seine Freiheit.

Ernst W. Eggimann

Berner Schulwarte

Ausstellung: Friedliche Verwertung der Atomenergie

Dauer der Ausstellung: 19. Januar bis 24. Februar 1963.

Öffnungszeiten: täglich geöffnet von 10 bis 12 und von 14 bis 19.30 Uhr, Sonntag von 14 bis 18.30 Uhr, Montag geschlossen.

Demonstrationsabende und Filmvorführungen: Jeden Freitag sowie Mittwoch, 20. Februar je 20.15 Uhr. Freier Eintritt.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN



Zu den Studienreisen 1963 des SLV

Frühjahrsreisen

19 Tage im Tropenparadies Ceylon

9 Tage Rundfahrt ohne Hast. Übrige Zeit Aufenthalt im Hotel Mount Lavinia, dem schönsten Ceylons, am herrlichen Palmenstrand gelegen. Es lassen sich ohne Mühe viele billige Ausflüge in die benachbarten Plantagegebiete und in die Dörfer mit ihrer lebenswürdigen Bevölkerung unternehmen. Pauschalpreis, alles inbegriffen, Fr. 2800.-. Der Aufenthalt auf Ceylon lässt sich verkürzen und eine 8tägige Rundreise durch Südindien ausführen, zu welcher ebenfalls schon viele Anmeldungen vorliegen. Zuschlag Fr. 500.-, alles inbegriffen. Eine weitere Variante zum Aufenthalt auf Ceylon ist ein Ausflug nach dem märchenhaften Bangkok (Zuschlag Fr. 350.-). Das Reisedatum dieser Reise nach Ceylon-Südindien (30. März–21. April) ist klimatisch noch sehr günstig (die Monsunzeit beginnt erst viele Wochen später). Diese Reise kann während vieler Jahre nicht wiederholt werden (wenn notwendig lohnt sich also ein Urlaubsgesuch). Anmeldeschluss: Mitte Februar.

Beirut-Damaskus-Jordanien (inklusive Petra)-Israel vom 20. März bis 15. April. Nur noch ganz wenige Plätze frei. Letzte Wiederholung.

Grosse, genussreiche Rundfahrt durch ganz Sardinien, die Insel zwischen gestern und morgen, vom 1.–12. April. Nur noch ganz wenige Plätze frei.

Zum letzten Mal unsere grosse Reise nach dem zauberhaften Marokko mit Besuch des grossartigen AntiAtlas (Agadir), welcher von keiner Reiseorganisation besucht wird. Direktflug Schweiz-Marokko-Schweiz, vom 31. März–14. April. Nur noch ganz wenige Plätze frei.

Rundreise durch Südspanien-Portugal-Kastilien vom 30. März bis 15. April. Diese Reise ist zur Zeit ausverkauft. Anmeldungen kommen auf Warteliste.

Sommerreisen

Wiederholung unserer erfolgreichen Rundfahrt durch Griechenland (Attika, Böotien, Peloponnes), mit Meerfahrt nach Venedig, zur genau gleichen Zeit und mit dem gleichen Programm wie letztes Jahr. Führung wiederum durch einen schweizerischen Kunsthistoriker. 18. Juli – 4. August. Baldige Anmeldung empfehlenswert.

Fjell und Fjorde Westnorwegens. Letzte Wiederholung unserer herrlichen Rundreise durch die eindrucklichsten und abwechslungsreichsten Landschaften Skandinaviens. Die tiefen und engen Fjorde, die grandiosen Passtrassen und die weiten

Hochflächen des Fjells werden die Teilnehmer ebenso begeistern wie die ausgedehnten Aufenthalte in Oslo, Bergen und der Fischereistadt Alesund. Die Zeiteinteilung gestattet auch eigene Spaziergänge in dieser wundervollen Landschaft. Datum: 13.–31. Juli.

England-Schottland-Hebriden mit Privatautos und für Mitfahrer. Bekanntlich hat sich diese Reiseart dank unserer vorzüglichen Organisation für alle Teilnehmer bestens bewährt. Wir sind ganze vier Wochen in Grossbritannien, vom 14. Juli–10. August.

Kreuzfahrt nach Griechenland-Türkei auf dem schneeweissen und äusserst gepflegten italienischen Schiff M/s San Giorgio. Bekanntlich bedeutet eine Seereise auf einem erstklassigen Schiff in den ruhigen Meeren der Adria und zwischen den griechischen Inseln die beste Erholung. Ausflüge in Athen, Istanbul, Izmir (Smyrna) sind in unserem Programm eingeschlossen. Datum: 17.–30. Juli 1963. Schon viele Anmeldungen; Kabinenzahl beschränkt.

Ostafrika zur schönsten Jahreszeit. Sie wählen und kombinieren zwischen verschiedenen Varianten: Tier- und Fotosafaris (Serengeti), Besteigung des Kilimanjaro, Aufenthalt am Indischen Ozean (Mombasa, Zanzibar). Begleitung der Reise durch den bekannten Zoologen Herr Prof. Dr. H. Graber. Rückflug mit Aufenthalt in Addis Abeba. Datum: 18. Juli bis 10. August. – Es liegen schon viele Anmeldungen vor.

Allgemeines

- An allen Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt, Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des SLV.
- Verlangen Sie das ausführliche Detailprogramm beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstr. 85, Zürich 7/53 (Tel. 051 / 47 20 85), wo auch jede Auskunft gerne erteilt wird und die Anmeldungen entgegengenommen werden.
- Die Teilnehmerzahl ist bei allen Reisen beschränkt. Darum ist auch bei den Sommerreisen eine frühzeitige Anmeldung sehr zu empfehlen. Die erste Anzahlung muss erst ca. 6 Wochen vor Abreise gemacht werden.

Kur- und Wanderstationen des SLV

An die Mitglieder der Stiftung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ende Februar/Anfang März kommt die Ausweiskarte des Schweiz. Lehrervereins wiederum zum Versand.

Die Karte weist 13 neue Ermässigungen auf. Nebst dem neuen Bahnanteil erscheint auch ein Nachtrag des Sehenswürdigkeitenteils und des Reiseführers. Zum ersten Male legen wir Ihnen auch einen Schulreiseführer bei und hoffen, er werde Ihnen gute Dienste leisten.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen unserem Rundschreiben und den Empfehlungen für die kommende Schulreisesaison besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzunehmen.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Stiftung und bitten Sie um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25.

Mit kollegialen Grüssen
für die Geschäftsstelle Zug: Th. Fraefel

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission

Sitzung vom 23. Januar 1963

1. Der Sekretär liest eine erste Fassung seines Berichtes zum obligatorischen Thema «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen» vor. Die Kommission kommt in der Beratung zur Einsicht, sie habe beim Aufstellen dieses Themas keine besonders glückliche Hand gehabt.
2. In einer späteren Sitzung will die Kommission erwägen, in welcher Weise sie sich am Gespräch über «Möglichkeiten der besseren Abstimmung der Lehrpläne» (These 53a in «Neue Aufgaben der Schule, Stellungnahme des KV des BLV zu Fragen der bernischen Schulpolitik») beteiligen kann.
3. Für den Münchenwilerkurs 1963 sind noch keine Dozenten gefunden. Kompetente Persönlichkeiten, die angefragt worden sind, haben negativ geantwortet. H. E.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studienreise nach Dänemark

Das Dänische Institut führt auch diesen Sommer eine Studienreise für schweizerische Lehrerinnen und Lehrer durch, und zwar vom 18. Juli bis 1. August 1963.

Die Studienreise führt von der Fischereistadt Esbjerg und der Insel Fano der Nordseeküste entlang und in die Limfjord-egend nach der regen Industriestadt Aalborg mit Exkursionen nach Skagen im nördlichsten Jütland. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Kopenhagen, inkl. einer Nordseelandfahrt, schliesst die Studienreise auf der Ostseeinsel Bornholm, wo drei Tage mit Besichtigungen und Wanderungen verbracht werden. Die verschiedenen Studienbesuche in wichtigen Betrieben der Landwirtschaft, der Industrie und des Kunstgewerbes werden auch den persönlichen Kontakt mit Dänen vermitteln. Die Rückreise geht mit dem Schiff über Ystad in Schweden nach Travemünde mit einem halbtägigen Aufenthalt in Lübeck.

Die Kosten sind Fr. 615.- bei 2. Klasse Bahnfahrt ab Basel, Liegewagen im Zug und Schlafkabinen im Schiff, alles inbegriffen.

Volksbildungsheim Neukirch a. d.Th. TG

13. Werkwoche für Stoffdruck, farbiges Gestalten, Mosaik.

Kursleiter: Frau Ruth Jean-Richard, Zürich, Herr Bernhard Wyss, Bern.

Pensionsgeld Fr. 12.-, Einzelzimmer Fr. 1.- Zuschlag. Kursgeld für die ganze Woche Fr. 15.-, Materialgeld zirka Fr. 10.-.

5monatiger Sommer-Haushaltungskurs vom 28. April bis 28. September 1963, für Töchter von 15-17 Jahren.

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Obligatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern wird besonders Gewicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung, wie sie der Rahmen eines Volksbildungsheimes zu bieten versucht, gelegt.

Detaillierte Kursprogramme und Auskünfte im Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG, Tel. 072/3 14 35.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20-10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30-15 Uhr)

19. Februar/1. März. *Der Wächter am Rennwegtor*: Dieses geschichtliche Hörspiel, das Jürg Amstein nach der Geschichte des SIW-Heftes von Alfred Lüsi, Zürich, gestaltet, spielt im Alten Zürichkrieg zur Zeit der Schlacht von St. Jakob an der Sihl. Im Mittelpunkt der erlebnishaft ausgestalteten Ereignisse steht die Rettung der mit Österreich verbündeten Stadt Zürich durch die mutige Torwächtergattin Anna Ziegler. Vom 6. Schuljahr an.

19. Februar (17.30-18.00 Uhr). *«Leben im Staat»*: Die Landsgemeinde: Die Hörfolge von Dr. Josef Schürmann, Sursee, führt den Reporter zu verschiedenen nid- und obwaldnerischen Landsgemeindeteilnehmern, wobei die Zuhörer auch einen Ausschnitt der letztjährigen Landsgemeinde miterleben. Die Sendung will aufzeigen, was das Volk in den Innerschweizer Landsgemeindekantonen von der traditionellen Institution denkt. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

21./25. Februar. *Das heutige Liberia*: In seiner interessanten Hörfolge über die älteste Republik in Afrika beschreibt Generalkonsul Rolf Hofer, Zürich, Staat und Volk der Negerrepublik. Er spricht im besondern über die Natur, die geschichtliche Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufbau des Staatswesens an der Westküste Afrikas sowie von dessen Beziehungen zur Schweiz. Vom 7. Schuljahr an.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dr. Willi Loretan, *Bund und Schule*. Föderalismus und Bundes-subventionen in Schule und Forschung. Bei H. R. Sauerländer, Aarau 1962. 188 S., brosch. Fr. 16.-.

Die auf Anregung und mit wohlwollender Betreuung von Professor Dr. Werner Kägi verfasste und im Rahmen der Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft veröffentlichte Arbeit will zeigen, wie es dazugekommen ist, dass der Bund in immer wachsendem Masse Beiträge leistet an die Kosten der Schulung, des Unterrichts und der Forschung. Ein besonderes Anliegen des Verfassers ist es, darzulegen, wie sich diese Beiträge auf die in der Verfassung verankerte Selbständigkeit der Bundesglieder auswirkt. Mit grosser Sorgfalt werden die staatsrechtlichen Verhältnisse erläutert. Die begriffliche Klärung und die genaue Darlegung des geschichtlichen Ablaufs helfen dem aufmerksamen Leser, vorgefasste Meinungen zu berichtigen und sein Denken und Handeln an klaren Grundsätzen und feststehenden Tatsachen zu messen.

Die Untersuchung führt freilich nicht zu bequemen Lösungsvorschlägen. Die Fragen der Verfassungsmässigkeit, der Selbst- und Mitverantwortung, der Treue zum Gewordenen und der Verpflichtung dem Kommenden gegenüber lassen sich nicht in eine Rechnung bringen, die glatt aufgeht. Das Missvergnügen des Verfassers über die rechtlichen und tatsächlichen Abstriche an der Schulhoheit der Kantone seit 1874 tritt immer wieder zu Tage; es wird aber auch zugegeben, dass die Bundesbeiträge schliesslich doch beigetragen haben zur Erhaltung der Kantone als lebenskräftiger Gebilde und damit unseres freiheitlichen Staatsaufbaus. Der Verfasser weist auch hin auf die gewaltigen Anforderungen, die heute von innen und aussen, vom wirtschafts- und entwicklungsgläubigen eigenen, vielleicht überentwickelten Volk und von den ins gleiche Fahrwasser einschwenkenden unterentwickelten Weltbewohnern erhoben werden. So wird er sich schliesslich beinahe

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

selber untreu und verlangt vom Bunde fast das Unmögliche, wobei er ihn freilich weitgehend des Mitspracherechts und der Aufsichtspflicht entbindet. Es bleibt also den Rechtskundigen grundsätzlich und den Staatsmännern gesetzgeberisch aufzutragen, sich mit den Ergebnissen der Untersuchung auseinanderzusetzen.

Wer sich mit Unterrichts- und Bildungsfragen und mit dem Ausbau des öffentlichen Schulwesens zu befassen hat, wird dankbar sein für die reiche Fundgrube tatsächlicher Angaben und für die Herausarbeitung der Richtlinien, die sich auf dem behandelten Gebiet in der Entwicklung der letzten hundert Jahre feststellen lassen. Die Untersuchung sollte überall dort zu häufiger Benutzung greifbar gemacht werden, wo Wert gelegt wird auf Kenntnis der Grundlagen, der Entwicklung und der Zielsetzung des schweizerischen Schul- und Unterrichtswesens.

Karl Wyss

William Türlér, Eltern und Sohn vor der Berufswahl. Verlag Francke, Bern.

Ein treffliches und notwendiges Buch! William Türlér, aus dem Lehrerstande stammend und seit Jahren in Bern als Berufsberater tätig, ist in unseren Tageszeitungen oft durch ausgezeichnet fundierte Artikel über Berufswahlprobleme hervorgetreten. Hier liegt nun eine Zusammenfassung und Ergänzung dieser Publikationen vor. Türlér schöpft aus dem Born einer langjährigen fachlichen Erfahrung, dazu kommen sein besonderes Einfühlungsvermögen und die Gabe, alle einschlägigen Probleme klar und eindringlich darzustellen.

Weist er im ersten Kapitel auf die Schwierigkeiten hin, die durch die Entwicklung der Technik mit ihrer Spezialisierung und der unübersehbaren Zahl der heutigen Berufe entstanden sind, so führt er in den folgenden Eltern und Schulentlassene Wege, die zu einem beruflich erfüllten Leben führen. Er weiss Wesentliches zu sagen über Berufsreife und Lehrantritt, über die Möglichkeiten eines Übergangsjahres und über den Aufenthalt im Welschland. Ein Kapitel behandelt die Besonderheiten der Primar- und der Sekundarschule in bezug auf die Berufsmöglichkeiten der Austretenden, und warmherzig schreibt der psychologisch sehr versierte Autor über die Linkshändigkeit, die er in einen grösseren Zusammenhang hineinstellt und Eltern und Erzieher warnt, diese Naturanlage im Kinde zu unterdrücken. Im weiteren wird die Sonderstellung des Zeichnens beleuchtet und klargestellt, dass die Gesamtheit der Anlagen den Ausschlag geben, welcher beruflichen Richtung sich das Kind mit zeichnerischer Begabung zuwenden kann.

Immer wieder weist W. Türlér darauf hin, dass jedes Kind seine Gaben hat und es gilt, es im heutigen vielschichtigen Erwerbsleben zu einem Beruf zu führen, der seinen Anlagen und Neigungen entspricht. Wie oft sind es da die Eltern, die aus Prestigegründen und falsch verstandenem Ehrgeiz versagen, und Türlér legt dar, dass die Eltern im Hinblick auf die spätere Berufswahl Entscheidendes tun können, wenn sie das Kind mit den ihm eigenen Gaben voll nehmen, ihm die in diesem Rahmen angezeigte allgemeine Förderung angedeihen lassen und besondere Aufmerksamkeit seiner seelischen Entwicklung widmen.

Eltern und Lehrern, aber auch allen Berufsleuten, sei die Schrift William Türlérs bestens empfohlen.

H. Lehmann

Heinrich Reinacher, Unsere Französischstunde – nur französisch. Paul Haupt 1962. Fr. 4.80

Der Aufbau dieses Büchleins ist originell, indem der Verfasser die verschiedenen Ausdrücke in Sachgebieten zusammenfasst: Schule, Lehrer, Schüler, Krankheit, Absenz usw. Der Verfasser will damit bei den Schülern erreichen, sich korrekt und geläufig auszudrücken und das Gehör für die neue Sprache zu schulen. Wenn ein Aufenthalt im Sprachgebiet nicht möglich ist, sollen wir wenigstens im Schulzimmer die

nötige geistige Atmosphäre schaffen. Dies gilt für den Französischunterricht an den Primar- und Mittelschulen. Aufforderungen, Zurufe, Hinweise, Verbote, begleitende Erklärungen zum Stoff müssen vom ersten Unterricht an französisch erteilt werden. Dazu hilft uns dieses Büchlein ausgezeichnet.

Zur Anschaffung für den Lehrer bestens empfohlen. – oa –

Marius Cartier, Recueil de textes pour la traduction de l'allemand en français. 2. Auflage. P. Haupt 1962. Fr. 3.60

Das Büchlein enthält 58 Texte verschiedener Schwierigkeitsgrade zum Übersetzen für höhere Mittelschulen. Der Wert solcher Übersetzungen ist sehr zweifelhaft. Die Erfahrungen im Französischunterricht haben gezeigt, dass wir uns in der neuen Sprache bewegen, ausdrücken und verständigen, aber nie übersetzen sollen. Die Übersetzungsmethode wird immer mehr verdrängt durch ein natürliches Erwerben der Sprache. Warum einen Molière, Daudet oder Saint-Exupéry den Schülern deutsch servieren und ihn zurückübersetzen lassen? Um festzustellen, wie bleich und fad seine Übersetzung gemessen am echten Dichterwort aussieht – oder den Schüler so zur Anschaffung des betreffenden Werkes zu veranlassen. Nein! Viel besser wäre, Texte aus dem Französischen in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen, auch schriftlich und überlassen wir eine Übersetzung Eckermanns Gespräche mit Goethe, Kellers oder Rilkes einem Franzosen, der die deutsche Sprache beherrscht.

Grosse Bedenken, das Büchlein zu empfehlen.

– oa –

Walther Hofer, Von der Freiheit und Würde des Menschen. Alfred Scherz Verlag Bern 1962. Fr. 6.80

Das schmucke Bändchen vereinigt auf rund achtzig Seiten die wichtigsten Dokumente des uralten und immer neuen Kampfes um die Menschenrechte. Ging es im Mittelalter darum, eine ständisch, nicht individuell gefasste Idee der Freiheit zu verwirklichen (Magna Charta als Beispiel), so wurde in der Neuzeit das Freiheitsstreben mehr und mehr zum einzel-menschlichen Anliegen; hohe Schule für diese Wendung zur Moderne war England (Petition of rights 1628). Den ersten eigentlichen Menschenrechtskatalog stellten die aus der alten Welt emigrierten Kolonisten in Nordamerika zusammen, zunächst in der Virginia Bill of rights, dann in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776: «Wir erachten folgende Wahrheiten als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind, dass ihr Schöpfer ihnen gewisse angeborene und unveräusserliche Rechte verliehen hat, dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören...»

Diese Sätze, unzweifelhaft von Locke und Rousseau beeinflusst, bilden die Grundlage für alle spätern demokratischen Bewegungen in der Welt, von der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (27. August 1789) über die Manifeste liberaler oder sozialistischer Prägung im 19. Jahrhundert bis zu den Reden, Predigten und Proklamationen, die sich während des nationalsozialistischen Terrors mutig und trostvoll zu den ewigen Menschheitspostulaten bekannten.

Professor Hofer verbindet und erläutert die Quellentexte (wie bereits an der Matinée des Berner Stadttheaters, die den äussern Anlass zu der Publikation bot) mit der ihm eigenen Prägnanz und Klarheit des Ausdrucks.

Dem Büchlein ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Hans Sommer

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BERNOISE

Dans les cantons

A propos des classes supérieures

Dans le *canton de Vaud* existent des classes particulières que l'on ne trouve guère dans d'autres cantons. Il s'agit de classes primaires supérieures appelées récemment classes supérieures. Les élèves y entrent après une sélection où l'on tient compte des notes de l'année et des résultats d'un examen. Le programme de ces classes est essentiellement pratique et vise surtout à former des jeunes, qui, une fois dans la vie active, deviendront des employés de commerce, d'excellents contremaîtres, des chefs de fabrication, des artisans qualifiés. Plusieurs élèves, particulièrement doués, peuvent depuis l'an dernier accéder à des études supérieures après avoir suivi un enseignement spécial au gymnase. Un nombre important d'adolescents entrent aussi dans les technicums avant, ou le plus souvent après l'apprentissage d'un métier. Ces classes supérieures ressemblent aux «*Sekundarschulen*» de Suisse allemande avec cette différence que les exigences dans les classes vaudoises sont plus élevées.

Nul n'ignore que le Département de l'instruction publique du canton réorganise tout l'enseignement. Or, il serait, à notre avis, profondément regrettable que ces classes supérieures qui ont fait leurs preuves disparaissent. Les élèves qui en sortent avec le diplôme sont vivement recherchés par les écoles professionnelles, les commerçants, les bureaux d'assurances et par tous les artisans.

Nous relevons d'un rapport très documenté, qui fait suite à une enquête fouillée, les renseignements suivants qui sont très valables, très positifs, et qui confirment du reste l'expérience que nous avons faite autrefois dans ces classes.

1. La classe est dirigée par un maître.

Depuis plus de cinquante ans, nous connaissons la classe à maître unique. Nous avons le bénéfice considérable, dans toute éducation, d'une influence déterminante. Un autre avantage, pédagogique celui-là, permet de coordonner au mieux les divers secteurs de l'enseignement. Il est certain que beaucoup d'élèves doivent la qualité et la solidité de leur formation scolaire à cette «concentration de pouvoirs» sur la personne d'un seul maître.

2. Les bulletins de notes sont semestriels, alors que ceux des écoles secondaires sont trimestriels.

Nous estimons que les épreuves écrites n'ont qu'un rôle de contrôle. Par elles, nous vérifions l'efficacité de l'enseignement donné. On remarque qu'une fréquence plus haute que deux bulletins par an amène infailliblement les élèves à ne travailler qu'en vue du résultat immédiat: la note. A ce régime, y perdent également le travail en profondeur, seul digne d'être considéré comme authentique élément de culture, une certaine sérénité aussi, fondement irremplaçable d'un travail pédagogique.

3. La dissémination de ces classes sur l'ensemble du territoire vaudois permet à de nombreux élèves de bénéficier du type d'enseignement qu'elles dispensent.

Seule cette dissémination a permis – et permet encore – aux localités situées loin d'un centre, en montagne par exemple, de disposer d'un lieu où, même de manière fort modeste parfois, un enseignement du second degré est dispensé.

4. Nous maintenons ouvert l'accès des classes aux élèves de 13 ans, éventuellement de 14, particulièrement à ceux qui ont subi des échecs lors d'orientations antérieures, ou un retard dû à la maladie.

Cette exigence rejoint une des tendances les plus fortement accusées de l'école contemporaine, qui renonce de plus en plus à l'élimination pure et simple de l'enfant (mesure prise contre lui) pour lui permettre en revanche une orientation correspondant au mieux à ses facultés personnelles.

L'étude établie par un groupe de maîtres prévoit quelques améliorations possibles dans l'organisation des classes. En effet, il faut reconnaître l'impossibilité actuelle pour un maître de dominer toutes les matières d'un programme du deuxième degré. Il est de toute importance de dispenser un enseignement efficace. On peut donc prévoir plusieurs maîtres, mais leur nombre doit être le plus réduit possible.

Le rapport précise que la classe pourrait être dirigée par un maître principal qui aurait comme collaborateurs un ou deux spécialistes chargés d'enseigner des branches comme le dessin, les travaux manuels, la gymnastique, éventuellement le chant.

5. L'enseignement doit viser à assurer les connaissances fondamentales plutôt que de disperser les efforts sur un programme encyclopédique.

Ce point ne revendique pas le bénéfice de l'inédit. Il y a même fort longtemps qu'il figure dans tout programme de réformes ou d'ajustements scolaires né de la pédagogie contemporaine. Est-ce à dire qu'il se trouve déplacé ici, comme suranné ou hors de propos? Il suffit pour répondre de reprendre un plan d'études touchant les dernières années de l'enseignement du 2^e degré. Or, notre expérience professionnelle nous l'a montré suffisamment ici, vouloir tout enseigner à tous est une monstrueuse erreur contre laquelle nous nous devons de réagir. A cet effet, nous pensons que l'esprit de notre type d'enseignement reposera sur les trois principes suivants:

- a) plus encore qu'une certaine masse de connaissances, il convient de donner à l'élève des habitudes
 - intellectuelles: soin, ordre, rigueur de pensée, rapidité;
 - morales: sincérité, honnêteté;
 - sociales: travail en groupe, esprit d'entraide.
- b) Pour faire aboutir de telles intentions, il convient de travailler profondément trois disciplines de base: langue maternelle, dont la place demeure sans conteste prépondérante, une langue étrangère, mathématiques élémentaires. On donne ainsi à l'enfant le fondement intellectuel indispensable à sa formation complémentaire ultérieure.

Quelques autres idées excellentes font ressortir le sérieux du travail effectué par la commission qui a étudié le problème. Nous relevons quelques points importants:

- a) limitation des sujets des diverses branches du programme afin de pouvoir travailler en profondeur;
- b) même programme destiné aux garçons et aux jeunes filles;
- c) intervention auprès des autorités pour que l'effectif des classes ne dépasse pas 25 élèves.

Ainsi ces écoles rajeunies ont encore un grand rôle à jouer dans le canton. J. S.

Chronique de la langue

L'école et la langue

XIV

Inscription et immatriculation; retrait d'inscription (radiation) et «exmatriculation». Jusqu'au début de ce siècle, on a toujours dit qu'un étudiant prenait ses inscriptions quand il apposait sa signature sur le registre d'une faculté. On parlait donc d'*étudiants inscrits*: Une statistique dressée en 1869 accusait, dans la France entière, 18 148 auditeurs, dont 12 949 étudiants inscrits (Larousse du XIX^e s., instruction). C'est peu... fait déjà remarquer ce dictionnaire. Que dire aujourd'hui!

Prendre ses inscriptions et être inscrit à une faculté sont des expressions toujours usuelles. N'en prenons pour preuve que les exemples suivants relatifs aux émeutes causées par les adversaires de l'intégration raciale dans le Mississippi: James H. Meredith, escorté par les policiers fédéraux, arrive à Oxford pour prendre ses inscriptions (légende d'une photographie du *Figaro*, 2-X-1962). On l'installe dans une chambre, mais il n'a pas encore été inscrit comme étudiant (Nicolas Châtelain, *Le Figaro*, 2-X-1962). L'étudiant noir James H. Meredith a été finalement inscrit à l'université, où il a commencé à suivre les cours (Jean Knecht, *Le Monde*, 3-X-1962).

Nous disons de même dans nos universités: Art. 73: – Pour être admis au concours, il faut être inscrit comme étudiant (programme des cours de l'Université de Neuchâtel).

Nous savons que le dernier fief du latin, hormis l'Eglise, s'est longtemps cantonné dans l'Université. L'*alma mater* est restée latinisante, surtout dans les pays germaniques: Avant d'être inscrit in *matricula*, et admis aux privilèges de l'université, l'étudiant (anglais) doit fournir la preuve qu'il en est digne, et qu'il sera capable d'obtenir ses diplômes dans les délais normaux (F. Delattre, in *Encycl. franç.*, 1939). Rien d'étonnant, dès lors, que l'examen d'entrée, subi dans les universités britanniques, s'appelle *matriculation examination*.

Immatriculation, qui ne s'appliquait guère autrefois qu'à l'inscription des huissiers, appelée aussi *immatricule*, a fini par se dire de celle des étudiants. Voici encore un exemple se rapportant aux incidents d'Oxford, dans le Mississippi: On l'a finalement enrôlé hier et il a payé ses droits d'immatriculation, soit 230 dollars pour un premier semestre (N. Châtelain, *Le Figaro*, 3-X-1962). Il

est à remarquer que le noir Meredith ne demandait pas à être engagé dans l'armée et qu'enrôler, pris dans son sens primitif, est ici un anglicisme (*to enrol students* se dit pour *immatriculer des étudiants*). Parlant de la pédagogie nationale-socialiste, Henri Jourdan, directeur de l'Institut français de Berlin, écrit dans l'*Encyclopédie française* de 1939: Dans l'ensemble, on prévoit que 10% des jeunes gens désireux de se faire immatriculer sont ainsi éliminés. (...) A elles seules, les obligations normales qui précèdent d'office l'immatriculation (service dans les camps de travail et dans une formation du Parti), permettent d'éliminer les «impurs».

On parle donc aujourd'hui aussi bien de l'inscription d'un étudiant dans une faculté que d'un étudiant qui se fait immatriculer à la Faculté de Droit (exemples figurant dans le Robert). Les deux noms et les deux verbes synonymes sont usuels et corrects.

Dans nos universités suisses, l'étudiant doit retirer son inscription à la fin de ses études. Cette formalité demandait à recevoir un nom et l'on a très logiquement forgé le mot «*exmatriculation*», antonyme parfait d'*immatriculation* (cf. *inhumation* – *exhumation*; *inclusion* – *exclusion*, etc.). Bien que sa formation soit irréprochable, ce mot ne figure pas dans le vocabulaire français. C'est un néologisme suisse romand, qui se comprend, mais qui n'est pas usuel: Ce livret est également visé par le recteur au moment de l'exmatriculation (programme des cours de l'Université de Neuchâtel).

Robert donne *biffer*, *radier* et *rayé* comme contraires d'*immatriculer*, et *radiation* comme antonyme d'*inscription*. La *radiation* se fait le plus souvent d'autorité, alors que l'étudiant demande lui-même le retrait de son inscription.

Ecole normale primaire et séminaire. – On a eu appelé les écoles normales allemandes des séminaires. Mais comme le mot *Seminar*, s'il ne désigne pas une école formant des ecclésiastiques, est tombé lui-même en désuétude dans la langue de Goethe qui lui préfère *Lehrerbildungsanstalt*, il n'y a plus de raison pour nous de conserver ce germanisme. Il n'est d'ailleurs guère fréquent en Suisse romande. Aussi n'insisterons-nous pas.

Il convient pourtant de relever que ce germanisme nous est revenu assez récemment avec une autre acception. L'anglais semble l'avoir adopté le premier, sous la forme inaltérée de *seminar* (à côté de *seminary*, séminaire), pour désigner un groupe d'étudiants avancés d'une faculté qui travaillent en commun une question du programme ou qui se livrent à des travaux pratiques sous la direction du professeur. Telle innovation dans l'enseignement universitaire ne pouvait naître qu'en Allemagne où le système pédagogique très souple laissait toute liberté d'initiative et favorisait l'esprit de recherche. Et comme il a pris fantaisie aux Allemands d'appeler ces réunions d'étudiants *Seminare*, nous n'avons pas trouvé mieux que de reprendre le même terme: La formation scientifique des techniciens et la mise à jour scientifique des connaissances des ingénieurs requièrent l'organisation de réunions, de séminaires, voire d'instituts mixtes université-industrie (Pas d'Université à la chaîne..., par Jean Papillon, *Le Figaro*, 7 mars 1961).

Marcel Volroy

DANS LES SECTIONS

Section de Moutier de la SIB

Rappel – Assemblée synodale le jeudi 21 février 1963, à 8 h. 30, à Malleray-Bévilard, à la Salle de la Paroisse réformée.

Séance administrative. Causerie avec projections, par le Dr J. Chausse, Moutier. Inscriptions pour le dîner jusqu'au mardi 19 février, auprès de M. G. Jung, Court, tél. 032/5 11 70.

Synode du corps enseignant franc-montagnard

La section SIB des Franches-Montagnes a tenu son assemblée synodale d'hiver récemment à Saignelégier, sous la dynamique présidence de M. René Bilat, instituteur au Noirmont. Dans son rapport, ce dernier, qui n'est président que depuis octobre, à la suite des départs successifs de MM. Bernard Bédât et Jean-Marie Voirol pour Porrentruy, évoqua la vie de la section. L'assemblée honora la mémoire de M^{me} Berthe Pétermann, ancienne institutrice des Ecarres, de MM. Jules-Arnold Boillat, ancien instituteur aux Breuleux, et de Maurice Beuret, instituteur en fonction, aux Montbovats. Par acclamation, l'assemblée admit en son sein M^{lle} Eliane Boillat, maîtresse de couture à Saignelégier, M^{lle} Evelynne Froidevaux, des Pommerats, MM. Antoine Jecker, du Noirmont, Paul Simon, des Breuleux, Paul Terrier, d'Epiquez, Jean-Marie Aubry, de Goumois, Jean-Valentin Schmidlin, du Cerneux-Godat. Elle prit acte des démissions de MM. Bernard Bédât, du Noirmont, Jean-Marie Voirol, des Breuleux, qui enseignent maintenant à Porrentruy, et de M. Gabriel Lab, des Barrières, à Tavannes.

D'après le rapport de caisse présenté par M. Germain Poupon, des Breuleux, la fortune de la société est de 607 fr. M. Emile Boillat, du Noirmont, représentera les maîtres secondaires au sein du comité. Ce dernier est d'ailleurs constitué comme suit: M. René Bilat, Le Noirmont, président; M^{lle} Marie Marer, Montfaucon, vice-présidente; M^{lle} Françoise Joset, Saignelégier, secrétaire correspondante; M. Emile Boillat, Le Noirmont, secrétaire des verbaux; M. Germain Poupon, Les Breuleux, caissier.

Le prochain synode aura lieu à fin août, dans le nouveau collège des Pommerats. X.

Synode du corps enseignant d'Ajoie

Le 30 janvier dernier, une centaine de pédagogues ajoulots s'étaient donné rendez-vous à Porrentruy pour participer à leur traditionnel synode d'hiver.

Le président, M. Germain Adatte, maître à l'Ecole secondaire des jeunes filles, ouvre la séance à 14 heures en souhaitant une cordiale bienvenue à tous ses collègues. Les directeurs des écoles de la ville, MM. Edmond Guénat, Alphonse Widmer, Frédéric Feignoux et Paul Sanglard, MM. les inspecteurs Liechti et Pétermann, M. Jacques-André Tschoumy, orienteur professionnel, ainsi que M. Charles Godat, conseiller communal, honorent l'assemblée de leur présence.

Dans son rapport, le président rend hommage aux collègues décédés au cours de l'année 1962 qui fut particulièrement cruelle pour notre section. En effet, après la tragédie de Leysin qui coûta la vie à M. Marcel Mertenat, maître à l'Ecole cantonale, après le décès en pleine activité de M. Ariste Ritzenthaler, instituteur à Courgenay, et de M^{me} Mathilde Guenin-König, institutrice à Courtedoux, nous eûmes la douleur de perdre M. Roland Prudat, instituteur à Courtemaiche et président de notre section. La mort venait de nous arracher un pédagogue de valeur, un collègue aimé et un président dynamique et compétent. L'assemblée se lève et observe une émouvante minute de silence à la mémoire de ces compagnons de travail trop tôt disparus.

La section d'Ajoie se trouvant dès lors sans président et le vice-président n'étant pas désigné, M. Adatte qui faisait partie du comité a accepté d'assumer cette charge jusqu'à la

fin de la période. L'assemblée confirme dans ses fonctions le nouveau président qui dirigea les débats avec éloquence et distinction.

Mises à la retraite

Les collègues qui prennent leur retraite sont remerciés de leur dévouement au sein de la SIB. Il s'agit de M^{me} Georgette Hennemann-Faivre, de Courchavon-Mormont, de M^{me} Lucette Perrenoud-Brühlmann et de M. Jules Perrenoud, de Fontenais. Ce dernier rendit d'éminents services à la section d'Ajoie puisqu'il en présida les destinées il y a quelque quinze ans. Ces trois vaillants pédagogues ont bien mérité les nombreuses marques de sympathie et de reconnaissance qui leur furent témoignées lors des cérémonies organisées en leur honneur. Nous leur souhaitons une longue et heureuse retraite.

M^{me} Irma Chapuis, institutrice à Bonfol, et M. Abel Babey, instituteur à Courtedoux, sont félicités pour leurs quarante ans d'enseignement.

Admissions et démissions

Quinze nouveaux membres sont admis dans la section. Ce sont M^{mes} Jean Petignat, Courtedoux, et Maria Jecker, Boncourt, M^{lles} Sylvette Chavanne, Boncourt, Evelynne Laville, Bressaucourt, Arlette Voillat, Damphreux, Madeleine Buchwalder, Montenol, Simone Corbat, Porrentruy, Anne Ritzenthaler, Courgenay, et MM. Gérard Chiquet, Ocourt, Pierre Domédi, Roche d'Or, Louis Mini, Réclère, Jean-Pierre Voisard, Fontenais, Alain Crevoisier, Bernard Bédât et Jean-Marie Voirol, Porrentruy. En revanche, on enregistre les démissions de M. Alain Giauque, qui a quitté l'Ajoie pour La Neuveville, de M^{lle} Madeleine Koller, St-Ursanne, et de M. Gabriel Theubet, Chevenez, qui poursuivent leurs études.

Divers

M. Paul Monnin, instituteur à Courgenay, est élu membre du comité. M^{me} Madeleine Merçay-Chapuis, institutrice à Miécourt, sera notre troisième représentante à l'assemblée des délégués.

Le président invite chaque membre à souscrire aux demandes de prêts qui permettront de financer la maison de logement SIB pour étudiants à Berne.

MM. Jules Perrenoud et François Joly acceptent de prendre contact avec les instituteurs retraités du district dans le but éventuel de fonder une «Amicale des instituteurs retraités».

Le projet de la création d'un centre de perfectionnement pour le corps enseignant bernois a été étudié par le comité de section. Ce dernier, explique le président, est d'avis qu'une telle construction n'est pas indispensable. Des cours de perfectionnement sont déjà donnés dans les Ecoles normales et à Villars-les-Moines à de très bonnes conditions. D'autre part, déclare M. Adatte, si cette construction s'avère nécessaire, ce n'est pas à la SIB d'en assurer le financement mais à l'Etat.

M. Roger Droz, maître de travaux manuels, prend ensuite la parole. Il rappelle que la Société suisse de travaux manuels et de réforme scolaire organise des cours nombreux et variés qui obtiennent chaque année un beau succès. Il propose que l'assemblée donne mandat à nos délégués à Berne de s'opposer au projet de création d'un centre de perfectionnement. Sa proposition est acceptée à l'unanimité.

M. Marcel Prongué, instituteur à Alle, dirigera un groupe de travail chargé d'étudier une réforme du plan d'études des dernières années de l'école primaire, thème du prochain Congrès jurassien de 1964.

M. Jules Perrenoud assume depuis dix ans la présidence de la caisse d'assurance du district avec la compétence et le dévouement qu'on lui connaît. L'assemblée élit son successeur en la personne de M. Aimé Chapuis, de Fregécourt, tandis que M. Joseph Chevrolet, de Lugnez, est nommé vice-président.

Problèmes de l'Ecole secondaire jurassienne

Le conférencier, M. Henri Liechti, inspecteur, présente une causerie précise et détaillée. Il nous rappelle que, d'après

la loi sur les écoles moyennes de 1957, l'école secondaire est devenue école publique au même titre que l'école primaire. Il insiste sur la gratuité complète de l'enseignement et des moyens d'enseignement, ainsi que sur l'octroi de bourses d'études dont le montant a doublé en quelques années.

M. Liechti relève ensuite les différences qui existent entre les diverses écoles secondaires du canton. Les commissions chargées d'élaborer le nouveau plan d'études pour les écoles moyennes du Jura ont pu accomplir leur tâche en tenant compte des caractères propres à notre petit pays. C'est la raison pour laquelle ce plan d'études diffère singulièrement de celui de l'ancien canton.

Après avoir présenté, à l'aide de tableaux très clairs, la structure de l'école secondaire à cinq classes, le conférencier termine sa causerie en parlant du problème de l'admission à l'école secondaire. A ce sujet, le président propose que des colloques aient lieu entre maîtres primaires et maîtres aux écoles moyennes intéressés aux examens d'admission à l'école secondaire. M. l'inspecteur Pétermann présidera la première réunion.

Merci à M. Liechti de nous avoir présenté un exposé si enrichissant.

M. P.

A L'ETRANGER

Allemagne (République fédérale). *Semaine de cinq jours.* A la suite d'expériences réalisées dans d'autres «Länder», celui de Brême a introduit la semaine scolaire de cinq jours dans une école primaire, expérience qui a reçu l'approbation des élèves et des parents. A Berlin-Ouest, ce système est expérimenté dans une école primaire et dans une école secondaire. En Hesse, la semaine de cinq jours a été introduite dans quelques écoles primaires et cours complémentaires.

BIE

DIVERS

Association romande des éducateurs de jeunes inadaptés

Formation en cours d'emploi. Conformément à l'article 28 de la Convention collective signée le 4 juillet 1962 entre l'Association vaudoise des œuvres privées (AVOP) et l'Association romande des éducateurs de jeunes inadaptés (AREJI), une Commission d'examen a été constituée. Elle est composée actuellement comme suit:

Dr W. Bettschart, chef de clinique à l'Office médico-pédagogique vaudois, Lausanne, président; M^{me} J. Besson, directrice, Ecole Pestalozzi, Echichens (membre suppléant); M^{lle} N. Cevey, éducatrice, Le Châtelard, Vennes s/Lausanne (membre suppléant); M^{lle} L. Wille, directrice, Le Bercail, Lausanne; Dr J. Bergier, chef du Service de l'enfance, Lau-

sanne; M. P. Brossy, éducateur, Centre neurologique et éducatif de Lavigny; M. P.-E. Rochat, directeur, Maison d'éducation de Vennes; M. C. Pahud, directeur, Centre de formation d'éducateurs spécialisés, Lausanne.

Cette Commission d'examen a élaboré un projet de «Formation en cours d'emploi» dont voici les grandes lignes:

1. Ce cours est ouvert aux éducateurs et éducatrices travaillant dans des établissements pour caractériels, délinquants, débiles légers et cas sociaux de la Suisse romande qui ne sont pas au bénéfice d'une formation professionnelle spécialisée.

2. Conditions d'admission

- Etre en fonction, en qualité d'éducateur, depuis un minimum de deux ans en principe dans une seule et même institution.
- Avoir au minimum 25 ans au 1^{er} janvier 1963.
- Justifier d'une culture générale suffisante. Elle pourra être contrôlée par une épreuve de culture générale.
- Se prêter à un entretien psychiatrique, effectué dans le cadre de l'Office médico-pédagogique vaudois.
- Répondre d'une manière complète au questionnaire de candidature, qui sera examiné par la Commission d'examen.
- Préavis favorable de la direction de l'établissement; références.

3. Organisation générale

- Le cours comprendra: une semaine d'introduction, qui aura lieu dans le courant du printemps 1963, à Lausanne, au Centre de formation d'éducateurs spécialisés;
- un jour par semaine pendant 60 semaines, ce qui indique que le cours s'étend sur une durée de deux ans;
- une semaine d'examen;
- un stage de base CEMEA ou autre organisme reconnu;
- un stage de spécialisation CEMEA ou autre organisme reconnu;
- un travail de diplôme, à présenter dans un délai d'un an après les examens;
- des lectures et travaux personnels.

4. *Programme.* La formation comprendra des cours de pédagogie, de psychologie, de psychopathologie, de droit, d'observation, de sociologie, d'anatomie et hygiène, etc. pour un total de 400 heures.

5. *Ecolage.* Fr. 1200.-, y compris les frais d'internat pour la semaine d'introduction et la semaine d'examen.

6. *Effectif.* Ce cours ne sera mis sur pied que pour un effectif d'au moins 10 élèves.

7. *Candidature et inscription.* Les personnes désireuses de se porter candidates à ce cours sont invitées à en informer au plus vite le Secrétariat de la Commission d'examen, Trabandan 26, Lausanne, qui leur fera parvenir un questionnaire ad hoc de demande d'inscription.

Délai d'inscription: 20 février 1963.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Vortrag Prof. A. Portmann

Der Text des am 10. November 1962 im Oberseminar in der Reihe der schulpolitischen Vorträge gehaltenen Referates über «Erziehung und Schule am Scheideweg» kann nicht veröffentlicht werden. Dagegen steht unsern Mitgliedern eine Nachschrift vervielfältigt zum Selbstkostenpreis von Fr. 2.50 zur Verfügung (Fr. 2.- ab 20 Stück).

Bestellungen einzig durch Vorauszahlung auf Postcheckkonto III 107, Bern. Lehrerverein, mit Vermerk «Vortrag Portmann». Für nach dem 25. Februar einlaufende Zahlungen kann keine Gewähr auf Lieferung übernommen werden.

Sekretariat BLV

Steuererklärung

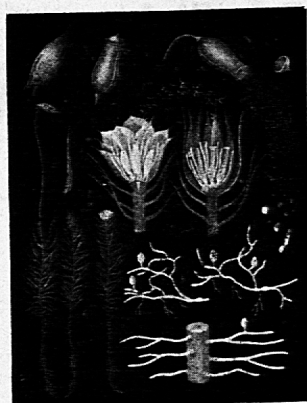
Eine Anleitung unseres Rechtsberaters Dr. Max Blumensteins zum Ausfüllen der Steuererklärung wird in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes erscheinen.

Sekretariat BLV

Déclaration d'impôts

Notre avocat-conseil, M^e Max Blumenstein, docteur en droit, publiera dans le prochain numéro de l'«Ecole bernoise» des conseils concernant la manière de remplir la feuille de déclaration d'impôts.

Secrétariat SIB



Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Zoologie und Botanik «Jung – Koch – Quentell»

Botanische Tabellen «Haslinger»

Pilz-, Schädlings-, Klee- und Unkräutertabellen

Menschenkundliche Tabellen und Arbeitshefte
«Unser Körper»

Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen,
tropische Pflanzen

Anatomische Modelle

Künstliche Knochenpräparate, Knochenmodelltafeln

Meeresbiologische Präparate

Lupen, Mikroskope, Mikroskopie-Arbeitskasten

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03

Der Schritt ins Leben

Freie Schule
Bern

Effingerstrasse 34

Privatschule, geführt auf der Grundlage der

Pädagogik Rudolf Steiners

nimmt Schüler auf für die Klassen 1 bis 10. Vorbereitungsklasse zur Matura.

Angestrebt wird die allseitige Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der von den Berufs- und höheren Schulen gestellten Anforderungen.

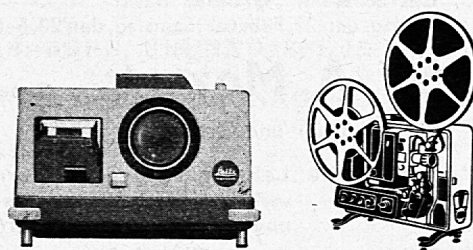
Fremdsprachen

Im Frühjahr Eröffnung einer neuen 1. Klasse.

Sprechstunden: Montag 18 bis 20 Uhr, Freitag 16 bis 18 Uhr

oder nach Vereinbarung

Telephon 23833



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten.

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten.

FOTO
Zumstein

Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 - 2 21 13

King's School of English Bournemouth, England

Die staatlich anerkannte Sprachschule an der schönen Südküste Englands. Durchgehende Kurse (3–12 Monate); Sommerferienkurse (3–11 Wochen).

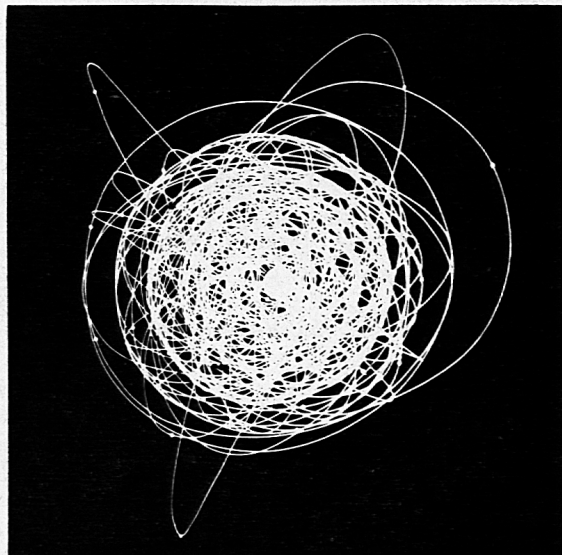
Die Schule ist ein Prüfungszentrum für das Institut of Linguists und für die London Chamber of Commerce. Der in 4 Hauptstufen aufgeteilte Unterricht schliesst auch English für berufliche Zwecke ein.

Kursteilnehmer werden in guten Privatifamilien untergebracht und in englische Sprachkreise eingeführt.

Betr. Prospekt verlangen Sie bitte von unserem Schulsekretariat

Herrn B. Schneidewind, Zürich 3, Gertrudstrasse 50

Telephon (abends) 051 - 27 48 47



Besucht die Ausstellung

täglich geöffnet von 10 bis 12 und von 14 bis 19.30 Uhr, Sonntag von 14 bis 18.30 Uhr, Montag geschlossen
An den nachstehend aufgeführten Abendveranstaltungen jeweils durchgehend bis 22 Uhr geöffnet

Filmabende und Demonstrationen von einfachen Neutronenversuchen

(Hr. Dr. H. Giger, Gymnasiallehrer, Bern)

Mittwoch, 20. Februar (Demonstrationen)

Freitag, 22. Februar (Filmvorführung)

je 20.15 Uhr

Friedliche Verwertung der Atomenergie

in der **Schulwarte Bern**,
Helvetiaplatz 2, 1. Stock
Bis 24. Februar 1963
Eintritt frei

Bernische Kraftwerke AG

Casino Bern Grosser Saal

Freitag, den 22. Februar, Samstag, den 23. Februar 1963, je 20.15 Uhr

W. A. Mozart

Grosse Messe in C-Moll

für Soli, Chor und Orchester

Ausführende: **Lehrergesangsverein Bern**

verstärkt durch Herren des Berner Männerchors und des Liederkranzes Burgdorf

Solisten:

Agnes Giebel, Sopran

Doris Amiet, Sopran

Herbert Handt, Tenor

Arthur Loosli, Bass

Orchester:

Berner Stadtorchester

Leitung:

Otto Kreis

Karten zu Fr. 4.-, 7.-, 9.50, 11.-, 13.-, 15.- (alles inbegriffen)

Schüler und Studierende Fr. 3.- Ermässigung.

Vorverkauf: Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Telefon 2 42 42



Supermarkt
in Gross-
format:

MIGROS-Markt Bern

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

für

Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern

Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83

Schulblatt-
Inserate
sind
gute
Berater

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 2 34 70